

Die „Volksstimme“  
erscheint täglich mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- und  
Festtagen.  
Verantwortlicher Redakteur:  
G. Baumüller, Magdeburg.  
Für den Inseratenteil sowie  
für die Rubrik „zur Volksfrage“  
verantwortlich:  
Carl Bankau, Magdeburg.  
Verlag von E. Harbaum,  
Magdeburg-Neustadt.  
Druck von E. Arnoldt,  
Magdeburg.  
Fernsprech-Anschluß  
Nr. 1567, Amt I.

# Volksstimme

Pränumerando zahlbarer  
Abonnementspreis:  
Vierteljährlich inkl. Frangent  
2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf.  
In der Expedition u. den Aus-  
gabestellen 2 Mk., monatlich 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.  
inkl. Bestellgeld,  
Eingelne Nummern 5 Pf.  
Sonntags-Nummer 10 Pf.  
Zellungsliste Nr. 7095.  
Inserionsgebühr 15 Pf.  
Arbeitsmarkt 10 Pf.  
für die gewöhnliche Seite.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehoffstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Ferdinand Lassalle.

No. 81.

Magdeburg, Freitag, den 5. April 1895.

6. Jahrgang.

## Wie Revolutionen entstehen.

Angriffe auf das allgemeine Wahlrecht gehören zum Sport der Nationalliberalen — etwas aggressiver gebärden sich die Konservativen. Forderte doch Graf Mirbach die gewaltsame Aenderung des Wahlrechts. Wir haben früher bereits ausgeführt, daß derjenige, welcher gegen das allgemeine Wahlrecht wettet, ganz genau weiß, daß ohne Staatsstreich das allgemeine Wahlrecht nicht beseitigt werden kann — wer die Beseitigung des Wahlrechts dennoch fordert, treibt das Volk in den Bürgerkrieg, dessen Ausbruch wir verhüten wollen.

Daß eine fanatische Horde, die vorgiebt, Staat und Ordnung stützen zu wollen, vor den letzten Konsequenzen eines Umsturzes von oben nicht zurückschreckt, begreifen wir. Es giebt Leute, welche auf die Macht der Bajonette pochen und sich hinter die geschlossenen Reihen der uniformierten Vaterlandsverteidiger verschanzen, von dort aus ihre vergifteten Pfeile in die Reihen des Volkes senden, daselbst zur Empörung aufreizen.

Durch die Rede des Grafen Mirbach ist wieder einmal der grellste Abgrund beleuchtet worden, in den die „staats-erhaltenden“ Umstürzler das deutsche Volk lieber heute als morgen hineindrängen möchten, nur damit die Junker ihren Schlund recht vollgepfropft erhalten — Roggen und Weizen im Preise steigen. Die Volkszeitung begreift, warum die Konservativen bisher noch stets jeder Vermehrung des stehenden Heeres zugestimmt haben — sie betrachten die für das Heer aufgewendeten Kosten als Anlagekapital für die Sicherung hoher Getreidepreise. Und wer den Junkern nicht willig, der soll vor die Bajonette getrieben werden. Einen anderen Zweck hat schließlich die Beseitigung des allgemeinen Wahlrechts nicht, auf Grund dessen wir einen Reichstag haben, der den Junkern nicht willfährig ist und den sie mit aller Macht sprengen möchten — unsere Anarchisten können mit der junkerlichen Gewaltpolitik vollauf zufrieden sein.

Wohin die Entrechtung des Volkes führen kann, das lehren uns jedoch die augenblicklichen Zustände in Belgien. Wie die Frankfurter Zeitung treffend hervorhebt, giebt es Geschichtsschreiber, die sich über die Ursachen der großen französischen Revolution immer noch nicht klar sind; es giebt sogar solche, die meinen, die Revolution sei ganz unnötig, frivol und frevelhaft gewesen, da alles in befriedigender Weise sich vollzogen hätte, wenn die Massen nur nicht zur Anwendung von Gewalt geschritten wären. Diejenigen, die so sprechen, sehen die Dinge mit einer Brille an, die ihnen das eine verkleinert und das andere vergrößert. Es ist freilich für Manche sehr schwierig, jetzt, nach Verfluß eines Jahrhunderts, die einzelnen Mächte, die sich damals bekämpften, in richtigem Verhältnis zu sehen. Aber der rechte Geschichtsschreiber muß nicht bloß Historiker, sondern auch Politiker, d. h. Beobachter und Kenner lebender Menschen, Parteien, Gesellschaftsklassen und Völker sein. Wenn die Geschichte da ist, um für die Gegenwart Lehren zu erteilen, so ist die Gegenwart da, um die Geschichte zu erhellen und verständlich zu machen. Wer keine Ahnung davon hat, wie Revolutionen zu Stande kommen, der braucht gegenwärtig nur einen Blick nach Belgien zu werfen; dort kann er es gründlich lernen. Gleichzeitig kann er sich auch darüber Klarheit verschaffen, wer in der Regel vor der Geschichte die Verantwortlichkeit für die Revolutionen zu tragen hat.

Man sagt oft, in der Geschichte wiederhole sich nichts. Dies scheint nicht richtig zu sein, wenigstens gilt es nicht für Belgien, denn dort wiederholt sich jetzt ein Vorgang, der schon einmal dagewesen ist. Es war in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre. Die belgische Bürgerschaft verlangte immer lauter und dringlicher nach ihren politischen Rechten, die ihnen bisher vorenthalten waren. Für die Wahlen zum Parlament galt der Zensus; etwa 130,000 Bürger waren allein wahlberechtigt, während die Zahl der volljährigen Bürger, die dem Staate Steuern zahlten und Wehrdienste leisteten, um das Zehnfache größer war. Die schreiende Ungerechtigkeit war offenbar, und doch sträubte sich die klerikale Regierung, gestützt auf ihre klerikale Kammermajorität, mit allen Kräften gegen die Verfassungsrevision, die eine Erweiterung des Wahlrechts bringen sollte. Wiederholt hatte sogar der König, der die Gefahren eines längeren Widerstandes gegen die durchaus berechtigte Volksforderung wohl einsah, in offiziellen und nicht-offiziellen Reden die Regierung zum Nachgeben ermahnt, aber auch dies war umsonst. Als Alles nichts half, sind die Arbeiter, die von den rechtslosen Bürgern am besten organisiert waren, zur That geschritten. Es wurde der allgemeine Ausstand proklamiert und auch durchgeführt. — Die Regierung unterlag. Der allgemeine Ausstand und die wachsende Aufregung übten einen solchen Druck auf Regierung und Kammer aus, daß diese schließlich zur Verfassungsrevision schreiten und das Wahlrecht

erweitern mußten. Die Volksbewegung der achtziger Jahre war eine gerechte Sache und darum mußte die Regierung in ihrem Kampfe gegen dieselbe den Kürzeren ziehen.

Jetzt befindet sich die Regierung in der gleichen Lage, da sie abermals einer gerechten Sache den hartnäckigsten Widerstand leistet. Für die politischen Wahlen hat sie das allgemeine Stimmrecht gewährt, allerdings mit dem Zusatz des Pluralvotums für die gebildeten und besitzenden Klassen. Jetzt handelt es sich um die Neuordnung des Gemeindevahlrechts, bei der die Regierung nicht bloß wieder einzubringen sucht, was sie bei den politischen Wahlen, ihrer Ansicht nach, zu viel gewährt hat, sondern auch das gesamte Gemeindeverwaltungswesen in ihre Gewalt bringen will.

Bisher haben in Belgien das Gemeindevahlrecht alle Bürger, die 21 Jahre alt sind, in der Gemeinde ihren Wohnsitz haben und 10 Franken jährliche direkte Steuern bezahlen. Von jetzt an sollen wahlberechtigt sein nur diejenigen Bürger, die 30 Jahre alt sind, drei Jahre lang in der Gemeinde gewohnt haben und eine direkte Steuer bezahlen, die in ihren Abstufungen zur Abgabe von einer bis zu vier Stimmen berechtigen. Das ist also nicht nur keine Abschaffung des Zensus, sondern sogar dessen Verschärfung, nicht bloß kein allgemeines Stimmrecht, sondern sogar die direkte Ausschließung der Massen von der Beschäftigung mit den ihnen am nächsten liegenden und sie am meisten berührenden Gemeinde-Angelegenheiten. Es ist ein Schlag gegen die Selbstverwaltung und Gemeindefreiheit, der gerade in Belgien, dem klassischen Lande der kommunalen Freiheiten, am empfindlichsten trifft und am schwersten empfunden wird.

Die Erregung ist daher überall groß und ein umfassender Widerstand wird organisiert.

Die Arbeiterpartei hat den allgemeinen Ausstand beschlossen und denselben bereits an einzelnen Orten ausgeführt.

Die Antwort der Regierung war die Einberufung der Bürgergarde und der Militärklasse von 1892. Das heißt, die Regierung pocht auf ihre Macht, um dem Volke die Erfüllung seiner Forderungen vorzuenthalten. Die Lage ist gerade so wie in den Jahren 1887—1889. Damals gelang es den Arbeiterführern, die Bewegung wesentlich auf äußere Demonstrationen zu beschränken, weil Aussicht vorhanden war, daß die Regierung schließlich doch noch nachgeben werde. Das geschah denn auch. Wie wird es aber jetzt gehen? Die Regierung besteht hartnäckig auf ihrem Vorhaben, und die Kammermajorität unterstützt sie.

Wie in der belgischen Kammer unser Genosse Vandervelde ausführte, verfolge die Regierung nur den Zweck, die Arbeiter von jedem Einfluß auf die Bildung der Gemeinderäte fernzuhalten. Das glaubt sie mit der Festsetzung der Wahlbefähigung erst nach dem 30. Jahr und dem dreijährigen Wohnsitz zu erreichen. Das 30. Jahr ist schon in der Arbeiterklasse ein relativ hohes Alter, wenn man bedenkt, wie viel größer die Zahl der Todesfälle unter den niederen Klassen gegenüber den wohlhabenderen ist. Das menschliche Durchschnittsalter beträgt ja kaum 36 Jahre. Dazu kommt nun noch, daß durch den verlangten Wohnsitz von drei Jahren die meisten Arbeiter erst mit dem 32. oder 33. Jahr die Wahlfähigkeit erreichen würden, da sie häufig von einem Ort zum andern wandern müssen. Genosse Anseele schloß seine Rede mit den Worten:

„Wir sitzen im Teich, tief mitten im Schlamm; ihr sitzt (auf die Rechte zeigend) am Ufer und wir verlangen, daß ihr uns herauszieht. Gebt Acht! Wollt ihr uns nicht heraushelfen, so helfen wir uns selber, so viele auch ertrinken mögen; wann wir aber dann einmal heraus sind, dann werden wir euch hinein schmeißen. Wollt ihr das nicht, so schafft uns Gerechtigkeit!“

Wird die Regierung Gerechtigkeit gewähren — wird sie ihren Angriff auf die Gemeindefreiheit fallen lassen — wird die Regierung das Volk zum Widerstand treiben? Die Antwort auf diese Fragen wird auf die Ereignisse gegeben werden.

Schon jetzt aber läßt sich mit Bestimmtheit behaupten, daß, wenn es zu schweren Konflikten kommen sollte, die Regierung allein daran schuldig ist. Wer eine so brutale Reaktion in Szene setzen will, den trifft die Verantwortlichkeit für alles, was daraus entsteht. Eine Regierung ist dazu da, Recht und Fortschritt zu pflegen, nicht sie zu vertümmern oder gar abzuschaffen. Die Belgier sind mündig; sie brauchen in der Gemeinde keine Vormundschaft der oberen Zehntausend in Verbindung mit dem Orts-pfarrer.

Wer mit Gewalt Vormund sein will, der mag zu sehen, was er anstellt.

Das zuschauende Europa aber hat in zwischen die beste Gelegenheit, aus nächster Nähe zu beobachten, wie Revolutionen zu entstehen pflegen. —

## Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

**Die Folgen des Staatsstreichs.** In einer Besprechung der Mirbachschen Rede im preussischen Abgeordnetenhaus heißt es in der Kölnischen Volkszeitung: Die gewaltsame Aenderung des Wahlrechtes bedeutet die Aufhebung der Reichsverfassung und damit des Reiches selbst. Der Reichs-Kontrakt wäre gekündigt, der König von Preußen hörte rechtlich auf, Kaiser zu sein. Bayern wäre in diesem Falle z. B. aller seiner Verpflichtungen gegen das Reich ledig. Auch das Zusammenstehen der Regierungen würde daran nichts ändern. Jeder einzelne Bürger wäre befugt, das Reich als faktisch nicht zu Recht bestehend zu betrachten, und dem entsprechend zu handeln. Die Verfassung, welche das Reichstagswahlrecht festsetzt, ist dieselbe, welche die Befugnisse des Reiches umschreibt; wird die Verfassung an einem Punkte gebrochen, so muß sie als vollständig aufgehoben gelten. Ob Graf Mirbach sich das auch überlegt hat? — Dies die Rede des Herrn Dr. Fischer im lokalen Teil.

**Wie lange noch?** Einen trefflichen Artikel über die Ergebnisse der habsbischen Fabrikinspektion im Jahre 1894 in der Zeitschrift Soziale Praxis beschließt Professor Hertner-Karlsruhe mit folgenden Worten:

Noch manche treffliche Mahnung, noch so manche entsetzliche Zustände enthaltende Ausführung wäre hervorzuheben. Man kann den Bericht nicht ohne tiefere innere Bewegung aus der Hand legen. Wie klar und überzeugend wird hier die dringende Notwendigkeit der Reform auseinandergesetzt, und doch darf man heute weniger denn je auf eine Umkehr rechnen. Mit ungewöhnlicher Brutalität haben sich die engsten Klasseninteressen in den Vordergrund des öffentlichen Lebens gedrängt. Quousque tandem . . . ?

Versteht unsere Bourgeoisie diese Sprache? Zweifel läßt sie keineswegs zu. —

## Die besondere Signatur der heutigen Zeit.

Der Berliner Korrespondent der Kölnischen Volkszeitung schreibt über die Bismarcktage in Berlin: . . . 1789 in der „großen“ Revolution und ihrer Nachfolgerin von 1848 ging eine Bewegung durch das ganze Volk. Ein Pulsschlag befeuerte die Gebildeten und Ungebildeten, vornehme Kreise und Arbeiter. Jetzt ist das ganz anders; mir ist das nie so deutlich zum Bewußtsein gekommen als heute am Bismarck-Tage. Es ist thatsächlich nur die „Bourgeoisie“, welche jubelt. Die große Schar abhängiger Unterbeamten macht die Feier zum großen Teil nur widerwillig mit. Der sozialdemokratische Arbeiter zeigt ein gleichgültiges Gesicht, halt aber seine Faust ingrinnig in der Tasche. Nun handelt es sich aber keineswegs um die einzige Bismarck-Feier, an der ja auch weite Kreise des Volkes nicht teilnehmen, welche eher alles andere als Sozialdemokraten sind. Der Zwiespalt geht so weit, daß von einem einheitlichen Feste überhaupt nicht mehr die Rede sein kann. . . Und so ist — die Klassengegensätze haben sich dank unserer vielgerühmten Gesellschaftsordnung zugespitzt, wie nie zuvor. —

## Der Chef der Kreuzzeitung.

Wir haben bereits vor längerer Zeit mitgeteilt, daß der gegenwärtige Leiter der Kreuzzeitung, der Reichstagsabgeordnete Freiherr von Hammerstein, demnächst aus seiner publizistischen Stellung scheiden werde. Die Kreuzzeitung hat diese Mitteilung nach Art der Daffodils „dementiert“, indem sie erklärte, es sei nicht richtig, daß Herr von Hammerstein seine Redaktionsstellung aufgeben wolle. Es ist damals schon an dieser Stelle bemerkt worden, „daß es sich bei diesem Rücktritt vielleicht weniger um ein „Wollen“ als um ein „Sollen“ handle.“ Letztere Annahme erhält nunmehr eine Bekräftigung durch eine der Frankfurter Kleinen Presse von Berlin zugehende Korrespondenz, der wir folgendes entnehmen: Herr von Hammerstein hat durch eine Lebensweise, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen, die aber der Partei, die für Sitte, Religion und Ordnung kämpft, sehr schwere Sorgen bereitet, und jederzeit, sowohl bei der lex Hinzke, wie bei der Umsturzvorlage, als Beispiel besprochen werden könnte, nicht nur seinen finanziellen Ruin, sondern auch den des von ihm geleiteten Blattes herbeigeführt. Seine engeren Parteifreunde haben alles aufgebieten, Freiherren von Hammerstein zu schnellstem stillen Ausscheiden zu veranlassen. Er denkt aber nicht daran; es ist sogar fraglich, ob er zum 1. Juli, wo er gekündigt ist, gehen wird, denn er kämpft um nichts weniger als um alles und stützt sich darauf, daß man ihn nicht vernichten und vor der Öffentlichkeit bloßstellen könne, ohne gleichzeitig die Partei in einem ihrer Parlamentarier und hervorragenden publizistischen Leiter aufs ärgste zu kompromittieren. Diese Situation

sucht er auszunutzen und deshalb verfolgt man in eingeweihten Kreisen mit großer Spannung, ob und wann die Vertreter der Partei sich von ihm befreien werden. — Ob die Mitteilungen der Kleinen Presse auf Wahrheit beruhen, wird sich ja bald herausstellen. Unsere Leser werden sich entsinnen, daß unser Berliner Parlaments-Korrespondent bereits vor mehreren Wochen ähnlich berichtet hat. —

**Zur Umsturzvorlage.** Ueber die Schlussabstimmung der Umsturzkommission schreibt die Magdeburgische Zeitung:

Die Wissenschaft und die freie Forschung in Katten, aber Freiheit für die Weisheit. Wo Centrum Trumpf ist, konnte nichts anderes erwartet werden.

Nun, Centrum war doch bereits vor Einbringung der Umsturzvorlage Trumpf. Hat denn die Magdeburgische Zeitung erwartet, daß Centrum und Nationalliberale zusammengehen und nach der Weise des Abgeordneten Eneccerus tanzen würden. War die Magdeburgische Zeitung so naiv? —

**Ausland.**

**Belgien.** Die Reaktion treibt zum Konflikt. Wir haben berichtet, daß am Sonntag in Renais streikende Arbeiter von Gendarmen erschossen und verwundet wurden. Der Ausstand, der dort bereits am 19. März ausgebrochen war, hat eigentlich keinen Zusammenhang mit der politischen Agitation gegen das Gemeindegewaltgesetz. (Vgl. den besonderen Artikel.) Und doch scheint die Behörde den Konflikt herbeiführen zu wollen. Zur Unterstützung der Kapitalmagnaten ist Militär und Gendarmerie angesetzt. Sonntag wurden alle Meetings verboten, die Wirtschaften polizeilich geschlossen. Das machte böses Blut. Die Folge davon war natürlich, daß die Arbeiter sich in der Straße aufhielten. Da wurde die Gendarmerie herbeigeholt, um sie zu zerstreuen. Die Menge wich nicht. Sofort hieß der Hauptmann feuern, und zwar dreimal nach einander eine Salve von fünf Schüssen. Dieses brutale Vorgehen hatte natürlich zur Folge, daß die Menge sich zerstreute. Gestorben wurde ein Arbeiter, schwer verwundet sieben, die sämtlich an den Beinen getroffen wurden und ins Spital befördert worden sind; endlich sind zahlreiche Arbeiter und Bürger durch Säbelhiebe verletzt worden, denn nachdem abgefeuert war, kam auch die berittene Mannschaft hinzu, die während in die fliehende Menge ritt und hieb. Merkwürdigerweise vereinigte sich am Dienstag morgen der Industrierrat von Renais und ging im Einverständnis mit den Vertretern der Ausständigen auf alle Forderungen der Streikenden ein. Also wozu die Schlächtereie? Will die Regierung den Bürgerkrieg?

**Frankreich.** Die Patrioten-Bündler protestierten gegen den kriegerischen Charakter der Feste in Friedrichsruh und forderten die Rückgabe Elsaß-Lothringens. Die Versammlung nahm eine Tagesordnung an, wonach der Besuch der Flotte in Kiel als eine Erniedrigung des Vaterlandes energisch mißbilligt wird. Das kommt davon. Glücklicherweise hat der Protest der Patrioten-Bündler nicht die geringste Bedeutung.

**Uebrigens dieselben.**

Das „soziale Pflichtgefühl der Unternehmer“ wird am besten durch folgende vom „Arbeiterjugend“ mitgeteilte Betrügereien gekennzeichnet.  
Die Unternehmer versuchten zu prellen:

Die Wiener Unfall-Versicherungsanstalt im Jahre 1894	um fl.	177 327,42
Die Wiener Bezirkskrankenkasse im Jahre 1893	„	102 333,09 1/2
Die Prager Bezirkskrankenkasse im Jahre 1893	„	33 666,52
Zusammen	um fl.	313 327,02 1/2

Diese Summen waren sie verpflichtet, abzuführen. Dabei kommen aber noch jene Beträge, welche den Arbeitern vom Lohne abgezogen und nicht abgeliefert wurden, besonders in Betracht. Abgesehen von dem einen Zehntel Arbeiterbeitrag für die Unfallversicherung, betragen die von Arbeitern gemachten Lohnabzüge für die Krankenversicherung zwei Drittel des statutenmäßigen Kassebeitrages. Demnach entfallen auf:

Wien	fl.	22 444 34 1/2
Prag	„	68 222,06
Zusammen	fl.	90 666 40 1/2

welchen Betrag die Unternehmer den Arbeitern bei der Lohnzahlung für die Krankenversicherung wohl abgezogen, aber der Krankenkasse nicht abgeführt, also — veruntreut haben. —

**Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.**

\* Die **Maler- und Anstreicher-Gehilfen** von Dortmund in Westfalen ersuchen die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands, dafür Sorge zu tragen, daß der Zuzug der Maler nach hier ferngehalten werde, da sich die Maler- und Anstreicher-Gehilfen zu einem Streik rüsten. —

\* Die **Schneider** der Firma Schlüsselblum in München haben durch festes Zusammenhalten eine zehnprozentige Lohnerhöhung erreicht. —

\* Wegen Lohnunterschieden haben die in der **Bürstenfabrik** von A. Schumacher in Offenburg beschäftigten Bürstenarbeiter die Arbeit niedergelegt. —

\* Die **Maurer** in Basel treten in eine Lohnbewegung ein. Die ansteigenden Preise der Wohnungen und Lebensmittel bedingen eine Lohnerhöhung. Auswärtige Maurer wollen Basel meiden. —

\* In der Schweiz streifen augenblicklich zweitausend **Uhrenarbeiter**. Es ist der größte Streik, den die Schweiz bis jetzt gesehen hat. Wir erwarten, daß nicht ein einziger Uhrmacher Deutschlands seinen kämpfenden Genossen in der Schweiz in den Rücken fällt. —

\* Die **Eisenbahnarbeiter** Frankreichs protestieren gegen den Gesetzesentwurf des Justizministers Trarieux, wonach den Arbeitern in den Staatsbetrieben und den Eisenbahngesellschaften, da diese bei der Mobilmachung eine entscheidende Rolle spielen, das Recht des Streiks entzogen werden soll. Gestern fand eine erste Versammlung statt, der 800 Eisenbahnarbeiter beiwohnten; es wurde eine Tagesordnung angenommen, welche gegen den Entwurf protestiert und mit dem allgemeinen Streik droht, falls das Streikrecht der Eisenbahnarbeiter angegriffen werde. Weitere Protestversammlungen sollen stattfinden. —

**Aus den Gerichtssälen.**

§ **Magdeburg.** (Landgericht.) Der Arbeiter Gust. B. zu Budau, geboren 1864, erwiderte am 19. Januar d. J. von der Baustelle in der Nähe des Wasserturmes zu Salbte ein gußeisernes Rohr im Werte von 30 Mark. Ihn trafen wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle 4 Monate Gefängnis. —

Der Maurer Heinrich H. zu Döningerleben wurde von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung seiner Ehefrau freigesprochen. —

Der Gerichtsvollzieher Heinrich B. zu Wühlberg, geboren 1862, überfuhr am 6. August 1893 mit einem Doppelfahrrad von Burg kommend in der Vorstadt zu Genthin eine Witwe, die eine Verletzung des Fußes erlitt. Als sie wegen Körperverletzung Anzeige machte, schrieb ihr der Angeklagte am 26. August, er werde sie wegen wesentlich falscher Anschuldigung denunzieren. B. wurde vom Schöffengerichte in Genthin am 21. Mai 1894 wegen fahrlässiger Körperverletzung mit 20 Mark Geldstrafe und ferner mit einer an die Verletzte zu zahlenden Geldbuße von 20 Mark belegt. Von der Anklage der versuchten Nötigung erfolgte Freisprechung. —

**Tages-Chronik.**

Magdeburg, 4. April 1895.

— **Eduard Fischer**, Doktor der Medizin, in Magdeburg, war von seinen national-liberalen Freunden ersucht worden, Bismard und die Armees zu feiern. Bei dieser Gelegenheit kam der Herr Doktor auch auf den bösen Reichstag zu sprechen. Der Herr sagte: „... eine Rotte unzufriedener Volksverführer ruhielt an den Säulen des Thrones, an den Grundfesten bürgerlicher Ordnung, — eine Schaar von Dummel-männern will uns unsere herrliche deutsche Wissenschaft, Glaubens-, Lehr- und Gedankenfreiheit inebeln und knechten und uns zurückstoßen in die Finsternis des Mittelalters, — ein verblenderter Haufe von Männern in dem Gebäude, dessen Inschrift lauten sollte: „Fürst Bismard dem deutschen Volke“...“ Bekanntlich hat Graf Mirbach im Namen der oberen „Rechtschaffen“ die gewalttätige Krenierung des Reichstages, also eine der Grundfesten bürgerlicher Ordnung, empfohlen. Ob auch Graf Mirbach zu jener „Rotte unzufriedener Volksverführer“ zählt? Auch scheint der Herr Doktor die Tätigkeit seiner national-liberalen Freunde in der Umsturzkommission gar nicht gewürdigt zu haben; denn gerade die National-liberalen haben sich sehr eifrig an der Knebelung und Knechtung der Gedankenfreiheit beteiligt. Ein Abonnement auf die Volksstimme würde über so manche Unkenntnis politischer Fragen hinweghelfen. —

— **„Die Schädel zerstückeln.“** Das „zerstückeln“ scheint bei den bürgerlichen Patrioten ein geflügeltes Wort zu sein, denn es schallt in Nord und Süd und West und Ost, überall wo Papageien und Affen, kriechendes Geseum und allerlei von Gott geschaffene Tierchen leben. Wo die teuflische Zunge schnalzt, da ertönt auch das Wort „zerstückeln“. So jagte ein Festredner im Juli 1894: „Wir wollen das Heer preisen als ein Volkwerk fest gefügter Ordnung und altpreußischer Zucht und Sitte, an dem sich auch die Vaterlandskrieger im Innern die Schädel zerstückeln müssen.“ Die 177 „Vaterlandskrieger“ werden sich hüten und nicht dem Wunsch der Bourgeoisie gemäß ihre „Schädel zerstückeln“ lassen. Der Redner scheint aber nicht daran gedacht zu haben, daß die Soldaten zu 10 aus Arbeiterfleisch und Blut geformt sind und nicht nur aus Wehm, der sich kneten läßt, wie man will. — Es zeugt wahrlich auch von einer großen Dankerottelkrankung, wenn die Bourgeoisie sich nur auf den Ankauf des Schweres stützt, wenn sie nur „mutig“ mit dem Maßstab der Barbaren sich verteidigen lassen will. Auch von einem großen christlichen Geiste zeugt der Ausspruch nicht. Dieser die Schädel der sozialistischen Arbeiterklasse wollen die oberen Hehntausend zerstückeln lassen, als auf nicht mehr zeitgemäße, heute zu unrecht und zum Schaden der Kultur bestehende Privilegien zu verzichten. Doch wer will der Bourgeoisie dieses Wandel als ein solches anrechnen, das sie wider besseres Wissen, wider ihre als Berufung thut? Wir Arbeiter nicht! Und zwar deshalb nicht, weil die besitzende Klasse anders lebt, denkt und fühlt, in Bourgeoisien erzogen wird und sich nicht von diesen befreien kann. Jede Klasse hat ihre Gedanken, ihre Ideale. Die Bourgeoisie will die „Vaterlandskrieger“ über das „zum arbeiten gebohrne Volk“ erhalten und das arbeitende Volk ringt nach Freiheit. —

— **Katzenpatriotismus.** Zu seiner Rede über das Heer sagte Herr Dr. med. Fischer u. a.: „Mit welchem Stolze dürfen wir Magdeburger dessen gedenken, daß Fürst Bismard in der Uniform unserer Magdeburger Kürassiere als gewaltige, historische Persönlichkeit der Welt gegenüber getreten, daß gerade in diesem Reide seine Hünen-gestalt das Symbol deutscher Macht und Größe geworden ist. Darum wollen wir auch heute an Abdeutschlands Jubeltage unserer Heeres nicht vergessen.“ — Jawohl, „Wir Magdeburger“ können stolz darauf sein, daß der Magdeburger Ehrenbürger auch eine Magdeburger Kürassieruniform trägt und in Anbetracht dieses Ereignisses, welches sich selbst mit goldenen Lettern in die Weltgeschichte eingetragen werden muß, feierte die Bourgeoisie — das Heer! Ob dieses großartigen Gedankens, ob dieser Keuzigkeit schreien auch wir „Vaterlandskrieger“ noch nachträglich „Hurrah! Hoch!“, und wenn gewünscht wird, noch etwas anderes. —

— **Geld in Hülle und Fülle** haben bekanntlich die Stadtverordneten für Festlichkeiten bewilligt. Für Gesangsfeiern 4000 Mark,

**Feuilleton.** (Achtung! verboten.)

**Ein Held des Geistes und des Schwertes.**

Historischer Roman  
aus den Zeiten des deutschen Hanjabundes  
von A. Otto-Walper.

„Glaubt es mir, Fremde,“ fuhr Füllier fort, „das Gute kommt nicht von einer Partei, die gerade recht hat und mit ihrem Rechte zur Oberhand kommt, eine solche Partei muß nicht bloß recht haben, sie muß auch gerechtere, edlere und humanere Ideen vertreten, welche sie heilig hält, ob noch so bössartig die Handlungen der Gegner gewesen sind. Das Volk hat schon manchmal das Heft in Händen gehabt, es ist ihm aber wieder ent-schlüpft, weil es mit Blut bespritzt war, nicht mit dem Blute, welches im guten und gerechten Kampfe vergossen werden muß, dieses Blut ist gut und bindet zusammen, es wird vergossen, weil es die Gegner selbst nicht anders zulassen, aber das Blut, welches nach dem Kampfe ver-gossen wird, das Blut besiegter, wehrloser Feinde, das blüht nur den Boden, auf welchem üppig neue Schand- und Blutschand emporschießen, weil der Mensch selbst dabei erstarbt, der solches thut und freudig zuschaut, wenn es geschieht.“

„Ich, Fremde, bin in der Schule des Krieges groß-gewachsen und kein Mensch, der ängstlich auf Blutstropfen steht, aber verflucht sollte meine Hand sein, wenn sie je einen wehrlosen Gegner gestrichelt hätte. Umsonst weiß man zur Entschuldigung auf die Uebelthaten des Gegners hin, welche Mache fordern sollen; ich jage Euch, wenn Ihr nicht besser seid, als Eure Gegner, nicht die Hochbegier in Euch zu euren Vermögen, seid Ihr keines besseren Schicksals wert, als jene, denn Ihr sollt ein fruchtbares Beispiel geben, damit es besser werde auf Erden. Und wenn Ihr das vermöget, dann werdei Ihr den Gegnern feindlicher, als wenn Ihr sie blutig zu vernichten machet, weil Euch die innere Mache und Festigkeit befähigt, ohne furchtbare Schrecken groß und ganz um Euren Sieges zu beharren, über welchen der gute Genius der Menschheit lächelnd seine Flügel breitet. Eure moralische Größe und Ehrbarkeit wird die Gegner mächtiger niederhalten, als die blutige Unterdrückung. Und wenn Ihr Euch darin als meine Gefährten erweist, so lasse ich freudig in Eurer Rechte ein und ich schwöre es Euch zu, ein so

einfacher Kriegsmann, wie ich bin, mein Schwert soll jähend jeder Zeit über Euren Haupte schweben und vor Eurer Brust blitzen. Ihr wollt den Uebermut, die Hochsinn und Herrschsucht der Pfaffen, die Unterdrückung der privilegierten Geschlechter bekämpfen, ich bin bei Euch, und wenn Ihr einen festen Bund bildet, wo einer für alle, und alle wiederum für den einen eintrifft, ohne nach Not und Gefahr zu fragen, so werde ich treu und fest mit Euch zusammenstehen, und unser wird der Sieg sein.“

Sehnsüchtige Zurufe empfingen den jungen Krieger, als er hochgeredeten Angesichts zu den Versammelten trat und ihren Händedruck erwiderte.

Fest erhob Meister Deyl vom Rednerplatz seine Stimme und sprach mit großer Aufmerksamkeit:

„Fremde, wir sind hier die Vertrauensmänner vieler gleichgenannter Bürger, welche den einzelnen zugestimmt haben, aber noch bis jetzt des Geistes der Allgemeinheit entbehren. Aber nächsten Sonntag wollen wir alle unsere Fremde auf dem Cyriacusberge ohne Aufsicht zusammen-bringen und mit ihnen den Grundstein legen. Wir werden uns einzeln zu verschiedenen Thoren aus der Stadt dorthin begeben, andere Spaziergänger wird es bei diesen Zeiten draußen nicht geben, und dort wird Freund Haber-land und vielleicht auch Freund Füllier zu den Ver-sammelten sprechen, wie heute zu uns.“

„Was mich betrifft,“ erklärte Füllier, „so muß ich morgen einen Ritt unternehmen, der zum Zwecke hat, unserem Freund Hoffmeister vor den herzoglichen Wege-logerern in Sicherheit zu bringen. Diesen Austritt bin ich gewillt, dazu zu benutzen, um den so lange in einem halben Grabe verbliebenen Freund Oldendorp der Frei-heit zuzuführen. Dazu wäre es mir lieb, wenn zwei oder drei unter Euch, welche als Reiter dienen, uns bis vor's Thor begleiten, von wo ich dann mit anderen Reitern die Expedition unternehme. Sind solche Männer hier anwesend?“

Es waren unter allen nur zwei Reiter, einer von ihnen, Meister Basse, der sich zugleich mit seinem Kameraden meldete.

„Ihr auch, Meister Basse, wollt es unternehmen?“ fragte Füllier, indem er einen durchdringenden Blick auf den Bürger warf.

„Ich will dabei sein,“ erwiderte der Bauer, „ich will sehen, daß alles in Ordnung vor sich geht.“

„Wohlan,“ jagte Füllier, „morgen abend kommt Ihr

zu Herrn Hoffmeisters Hause und reitet mit mir, meinem Diener und Herrn Oldendorp, den ich unkenntlich machen werde und den Ihr als einen der Reiter anseht, ohne Aufenthalt fort. Wenn wir dann draußen sind, reitet Ihr zurück, Ihr mühtet denn Lust haben, in herzogliche Gefangenschaft zu geraten, wie es wohl mit einigen Reitern passieren kann.“

„Um alles in der Welt nicht,“ rief Meister Deyl, „denn die gefangenen Bürger riskieren ihr Leben, und wenn sie noch so hohes Lösegeld bieten. Die angeworbenen Soldner aber nimmt der Herzog in seinen Dienst oder er wechselt sie aus.“

„Gut also,“ bemerkte Füllier, „Ihr wißt Bescheid, und nun sind wir wohl fertig und können die Nachtruhe auffuchen?“

„Nur eins,“ entgegnete Meister Deyl, „wir haben für die Befreiung des Professors Oldendorp schon lange gesammelt und wollen auch heute sammeln. Das Geld nehmt Ihr mit.“

„Nichts, gar nichts,“ erklärte Füllier, „erstens habe ich Geld, zweitens bezahlt mir der Rat die Reise.“

„Ihr werdet das Geld trotzdem nehmen, und was Euch übrig bleibt, könnt Ihr dem Professor überant-worten. Hier sind vierzig Schillinge von der Sammlung, zwei gebe ich von mir, weil ich bis jetzt noch nichts dazu gab, und wer giebt noch?“

Die Versammelten drängten sich herbei und spendeten ihre Silberstücke.

Füllier legte sie auf und sagte:

„Es sind hier außer den 40 Schillingen noch 15 und 5 Ferdinge hinzugekommen, welche ich insgesamt unserem Freund überantworten werde. Wer aber schafft uns ein frommes Pferd für Professor Oldendorp?“

„Das gebe ich,“ erklärte Meister Basse, „es ist mir eins bei der letzten Belagerung zugekauft gekommen, und ich habe es gehalten, obwohl es mir nichts nützte, weil es ein Damenpferd gewesen zu sein scheint.“

„Unsere Versammlung ist nunmehr geschlossen,“ er-lärte Meister Deyl, „entfernt Euch vorsichtig, wie Ihr gekommen, und thue ein jeder nach dem, was er heute gesprochen und zugehört.“

Vorsichtig und einzeln verließen die Verschwörer den Turm und zerstreuten sich nach allen Richtungen. Auch Füllier, der seinen Knaben vorfand, wendet sich seiner Herberge zu. (Fortsetzung folgt.)

für den Meierverein 1200 Mark, für eine Dampfmaschine, für Felleisen, Ausfertigung 2c. des Vereins für Gesundheitspflege und General-Versammlung des Lehrervereins 7000 Mark, 2000 Mark für eine Hagebornhülle, 800 Mark für „Sebanbüchlein“, 6000 und 4200 Mark für den Gartenbau-Verein (eventuell auch noch das Defizit der Ausfertigung), 1800 Mark für das nationalliberale Bismarckfest. Das sind allein schon 29 000 Mark für Feste. Nun kommen alljährlich wiederum neue Bewilligungen hinzu. Auf der einen Seite wird viel Geld für Festlichkeiten 2c. ausgeworfen und auf der anderen Seite, in Sachen der Beamtenbezahlung namentlich, hat die Stadt wenig, sehr wenig Geld. Ein Beweis: Vor dem Landgericht fand am 2. April der seit dem 1. Dezember 1893 als Verwalter der städtischen Desinfektionsanstalt zu Subenburg angestellte Edmund L. Er war angeklagt der Veruntreuung in mehr denn 30 Fällen. Im Jahre 1892 berechnete er in mindestens 30 Fällen höhere Beträge als der Tarif vorschrieb, und zog dieselben ein, wodurch er sich um 150 Mark bereicherte. Ferner vereinnahmte er von mehreren Auftraggebern zusammen 27,15 Mark, die er für sich verausgabte und erst nach der Entdeckung gelegentlich der Revision zurückzahlte. Wie kam der Beamte zu diesen Beträgen? Hatte er nur aus purer Gierigkeit gehandelt? Nein, er gab selber an, aus Not so gehandelt zu haben, denn sein monatliches Gehalt beträgt nur 75 Mark! Aber Gesetz kennt keine Gnade: 6 Wochen Gefängnis wurden dem durch solch elende Verfolgung zur Untreue getriebenen Beamten zuerkannt. Sollte der nun zum „Berbercher“ Gefestempelle verbeiratet sein, dann hoffen wir, daß einer der Stadtvorordneten den Magistrat resp. die Stadtväter ersucht, einen Beschluß herbeizuführen, durch welchen die Stadt für die Erhaltung der Familie Sorge tragen muß. Auch hoffen wir, daß sich einer der Stadtvorordneten finden wird, der diese Mißstände in einer Sitzung zur Sprache bringt; dann werden wir ja sehen, wie die nationalliberalen Stadtväter ihre Arbeiterfreundlichkeit zum Ausdruck bringen.

— Vor sein Fuhrwerk fiel auf dem Märplatz der Kaufmann Max D., wobei er den Knöchel des linken Fußes brach. Er wurde dem städtischen Krankenhaus übergeben.

— Ein Beispiel „herzlichen Humors“ bringt die Magdeburgische Zeitung. Ein „alter Dessauer“ hat dem fürstlichen Bismarck unter Anspielung auf die Vorgänge im Reichstag wie folgt angeblich: Wann Hunde glauben Gehör zu stellen — Gens uf de Labbe! Daß sie nicht mehr bellen. Der bestt ju weiter? Klappst! Dich will de Platte Ich grünlich pugen? Drummt der Fäls, der glatte? Der will gar beissen? Warte ma! Du Kacker! Gens vor en Bauch! — Da lä! hä aff'n Alder.

Und diese Lämmelei läßt die Magdeburgische Zeitung als „herzlichen Humor“ an. Wir danken für Dßj.

— Zur Thätigkeit der Feuerweh. Am Dienstag mittig kurz nach 1 Uhr wurde die Feuerweh von der Weidstation „Strigenhans“ Herder aus alarmiert. In der 3. Etage des Grundstücks Wasserstraße 9 war durch die unvorsichtsmäßige Stellung eines Herdes eine verfallene Bretterwand, ein Balken und der Fußboden in Brand geraten. Durch Hingebung der brennenden Teile und Verhinderung mit der kleinen Handpumpe besiegte die Feuerweh schnell weitere Gefahr. Am Nachmittag wurde von der Friedrichshöhler Volksschule ein Kommando zum Wasseranspumpen gebeten. Der ganze Kohlenkeller stand unter Wasser, sodaß es unmöglich war, Kohlen zum Heizen der Schulzimmer zu erlangen. Das Kommando arbeitete mittels Strahlapparats bis gegen 10 1/4 Uhr.

— Unfall. Auf dem Grusonwerke geriet der Maschinenführer Friedrich T. mit den Händen in die Rammräder eines Krans und erlitt eine Quetschung der Hände. Er mußte dem städtischen Krankenhaus übergeben werden.

Kerpsteden. (Eine Staatsstüße.) Der Landwirt und Bürgermeister von Kerpsteden, Herr Reichstagsabgeordneter Gottfried Kalmring ist gestorben, seine Hinterlassenschaft jedoch eine sehr unangenehme. Der freisinnigste Hinterlassene, welcher mehrere Ehrenämter bekleidete und Inhaber des Verdienstkreuzes zum Falkenorden, sowie der goldenen Medaille war, hinterläßt, wie die Apoldaer Zeitung meldet, nicht weniger als ca. 200 000 Mark Schulden, wogegen das vorhandene Vermögen sich nur auf etwa 50 000 bis 60 000 Mark belaufen soll. Uebrigens soll der „einfache, schlichte Bauer“ in Berlin recht spendlich geklebt haben. Das ist denn aber wirklich ein notleidender „Schreier“ gewesen.

Naumburg. (Mißtat der Arbeit.) In Schulporta stürzte der Maurer Ziegler aus Köben infolge eines Schwindelanfalles so unglücklich vom Gerüst, daß er bald darauf starb. Der Unglückliche stand hoch in den sechziger Jahren.

Nordhausen. (Was Bismard alles verursacht.) Gestern meldeten wir, daß der Stadtsarzt A. D. Dr. Goldhorn sich infolge eines Streites mit dem Oberbürgermeister über Bismards Geburtstag sein Amt als Vorsitzender des konservativen Vereins niedergelegt hat. Damit allein hat sich aber der Stadtsarzt A. D. nicht zufrieden gegeben und hat jetzt dem Oberbürgermeister eine Forderung auf Pistolen zugeandt, die aber abgelehnt worden ist.

Sandau. (Die drohende Gefahr des Hochwassers.) Durch Anschwellung der Elbe und Havel wird die Wassermot in dieser Gegend eine immer größere und bedenklichere. Nicht nur, daß bereits große Flächen Acker und Wiesen überschwemmt sind, droht auch das Wasser an verschiedenen Stellen die Deiche zu durchbrechen bzw. zu überfluten. Wie das Bürger Tageblatt schreibt, ist am Sonntag früh der Elbdeich bei Kösenhof i. A. und am Montag bei Dierholz i. A. auf eine ziemliche Strecke abgefallen, und ist es nur der angelegentlichsten Arbeit sämtlicher Ortsbewohner der dortigen Umgegend bisher gelungen, einen Deichbruchbruch an diesen Stellen zu verhüten, obgleich massenhaft Wasser durchgegangen ist und alles überschwemmt hat. Vieh und bewegliches Eigentum hat infolgedessen in Sicherheit gebracht werden müssen, ja selbst Leute sind einstmals verzogen; die Sturmgloden hört man häufig in diesen bedrohten Ortschaften ertönen. Leider soll hier das erforderliche Deichschuttmaterial nicht vorhanden gewesen sein. Heute bringt von Neuemarck und Fißched hierher die böse Botchaft, daß auch dort ein Deichbruch zu befürchten sei, und ist infolge dessen hier alles in Aufregung. Einer gleichen Ueberschwemmungsgefahr sind die Havelbüsche ausgesetzt. In Warnau, Gamen und Wulkau usw. sind alle Ortsbewohner zur Schutzmung und Befestigung der gefährdeten Stellen des Haveldeiches aufgeboten worden. In Kaulhausen, Garz und Warnau wird gleichfalls das Vieh bereits in Sicherheit gebracht. Hoffen und wünschen wir, daß größere Gefahr abgewendet werden möge.

Schmölln. (Was dem Streikrevier.) Der Inhaber der Knopfmanufaktur von Gust Enke ist, nachdem er bedeutende Unterschlagungen und Diebstahlsfällungen sich hat zu Schulden kommen lassen, ausgereicht. Der Konkurs ist eröffnet und eine Unterbilanz von 50 000 Mk. zu verzeichnen.

H. Wittenberge, 3. April. (Vom Deichbruch.) Wie gestern telegraphisch berichtet, befindet sich der Dammbrech 8 km. unterhalb Wittenberge am rechten Elbufer an der Wittenberge-Wendtorfer Str. Der Elbdeich bei Wendtorf brach Dienstag nachmittags gegen 1 1/2 Uhr. Die Wassermassen ergossen sich sofort mit ungeheurer Gewalt über das Land, überschwemmten mehrere Gehöfte und rissen alles nicht nie- und nagelsteife mit fort. Die Bevölkerung Wittenberges ist eifrig bemüht, die von der Wasserseite in die Stadt führenden Straßen zu schützen; Sandbänke, Steine 2c. sind daselbst aufgeschüttet, was aber das Einbringen des Wassers nicht verhindern konnte, denn jetzt stehen die unteren Stadtteile unter Wasser. Dienstag nachmittags um 2 Uhr drang das Wasser bereits durch die Fenster des ersten Stockes des Schraderischen Hauses. Das Wasser ergoß sich so stark durch den Damm, daß am Dienstag abend gegen 7 Uhr das Wasser der Elbe an der Durchbruchsstelle um 30 cm. gefallen war. Jetzt stehen die Ortschaften Wendtorf, Samowen, Rotzich, Senzen und Rügendorf unter Wasser. Als Ursache des Durchbruchs dürfte der Umsturz der durch das Wasser geloderten Pappeln anzusehen sein. An der Durchbruchsstelle macht der Damm eine kleine Biegung und hatte so schon einen stärkeren Widerstand zu leisten, den er jedoch nicht bot. Die an dieser Stelle gestandenen Pappeln wurden von Stunde zu Stunde immer mehr gelodert, bis sie umstürzten

und dadurch den Wassermassen einen Durchgang verschafften. Nicht weniger als acht Pappeln und eine Eiche sind herausgerissen und somit der Durchbruch ca. 150 m. breit. Fortwährend reißt die Wassermasse Stücke des Damms weiter fort. Gleich einem Wasserfälle flürzte das Wasser durch die Schlucht in die Tiefe, wo ein mächtiges Rollen zu bemerken ist. Die Magdeburger Pioniere fuhrten bis in die Mitte der Elbe, von wo aus sie direkt durch die Schlucht fuhrten, um den Bewohnern der bedrängten Ortschaften Hilfe zu leisten. Es ist noch viel zu befürchten, da der Elbspiegel um einen Meter höher, als die bedrängten Ortschaften liegen, steht. Es wird ferner befürchtet, daß der Damm sowohl bei Mand wie Niddrit durchbrechen wird.

Altona. (Majestätsbeleidigung.) Hier ist wegen Majestätsbeleidigung ein junger Mann, wie es heißt, Sohn eines Telegraphenbeamten, verhaftet worden, der seit Jahren Schmähschriften und Schmähschriften an den Kaiser abgehandelt haben soll.

Berlin. (Die Märzgefallenen.) Der freisinnige Arbeiterverein beabsichtigt die Errichtung eines Erinnerungsdenkmals auf dem Friedhofe der Märzgefallenen.

Braunschw. (Bermist. — Arbeiterrisiko.) Seit Sonnabend ist der Jagdschützler Prag (Purios) verschwunden. Es wird befürchtet, daß demselben ein Unglück zugefallen ist. — Dienstag, mittags gegen 12 Uhr, stürzte in der Weberschen Seifenfabrik der Arbeiter A. Kurz kniel mit dem Kopfe in einen Langenkessel. Der Behälter wurde erlitt schwere Brandwunden am Kopfe und am Oberkörper, er wurde ins Herzogl. Krankenhaus geschafft. An seiner Wiederherstellung wird gezweifelt.

Greiz. (Zwei Kinder ertrinken.) Auf dem Wege nach ihrem Vater passierten zwei Kinder, im Alter von 5 und 10 Jahren, einen über die stark angeschwollene Elbflut liegenden Balken, rutschten aus, fielen ins Wasser und ertranken.

Hannover. (Beschwerden.) Bermist wird seit Dienstag morgen das etwa 2 Jahre alte Töchterchen des Apothekers Oppermann, Jungfernpian 2. Die Kleine trug vor ihrem Verschwinden ein rotes Kleid mit Sammetbesatz, einen grauen Mantel und rote, gestickte Strümpfe.

Kiel. (Eine Tausch.) Gestern fand der Stapellauf des Kaiserlichen T. statt. Der Kaiser tauschte das Schiff auf den Namen — Regit. Bismarckblätter hoffen, der Kaiser werde das Schiff auf den Namen Bismard taufen. War' so schön gewesen, doch es hat nicht sollen sein.

Leipzig. (Die Schweigermutter erdrückt.) Der Steinbruder Friedrich Alfred Schwiege erdrückte seine Schwiegermutter, Frau Stod, und beraubte sie ihrer geringen Habe.

Leipzig. (Verschlechterung der Volksernährung.) Der Fleischverbrauch in Leipzig, soweit er auf dem städtischen Vieh- und Schlachthof zur Feststellung gelangte, stellt sich pro Kopf der Bevölkerung auf 50,5 Kilogramm und war gegen das Vorjahr um 0,3 Kilogramm zurückgegangen.

Mannheim. (Für Ledermäuler eine tiefbetäubende Nachricht.) Die Väterinnung macht bekannt, daß sie vom 1. April an wegen Einführung der Sonntagruhe im Ledergewerbe am Sonntag keine Kunden mehr haben. Das ist endlich ein Anfang zum Siege der Vernunft über den Jopf. Die Väterinnung will die Feinschmeder zum Protest gegen das bishigen Sonntagserzwe organisieren. Kann helfen werden.

Schleswig. (Eine „Patriotin“.) Eine Hausbesitzerin schenkte Bismard zu seinem Geburtstag 800 Mark und steigerte am gleichen Tage die Mietspreise.

New-York. (Eisenbahnunglück.) Auf der Linie Norfolk und Westerbahn stürzte gestern ein Eisenbahnzug über eine brennende Brücke in den Fluß. Das Personal, sowie sämtliche Reisende kamen um.

Wien. (Wie Diplomaten die Gesehe achten.) Bekanntlich genießen die Vertreter auswärtiger Mächte das Vorrecht, sich alles, was sie brauchen, aus dem Auslande kommen zu lassen, ohne Zoll zahlen zu müssen. Ein hoher Postamtbeamter benutzte nun das Vorrecht, um sich seit etwa drei Jahren unter der Adresse der Postfach bedeutenden Mengen feinsten Weines kommen zu lassen, die er dann zum größten Teile verkaufte. Im Jahre 1894 soll der Herr mehr als 100 000 Flaschen Wein, die er zollfrei eingeführt hatte, verkauft haben. Schließlich wurden die Zollbehörden an den Grenzen aufmerksam und ermittelten dem Handelsminister Bericht, worauf der vornehme Schmuggler seines Amtes entbunden wurde.

Militärische Nachrichten.

Berlin. (Bei der Chargenerhöhung übergangen.) Wie der Boffischen Zeitung aus sicherer Quelle geschrieben wird, beschäftigt gegenwärtig ein Umstand, der ohne Präcedenz ist, die höheren militärischen Kreise auf das Verhafteste. Prinz Moritz von Sachsen und Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen sind zu Generallen der Kavallerie, bezw. der Infanterie befördert worden. Hiermit sind die Generalleutenants Edler v. d. Planitz, Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division, Vogel v. Falkenstein, Kommandeur der 5. Infanterie-Division, Edler von der Planitz, General-Inspektor der Fußartillerie, v. Ziegler und v. Arndt, Kommandeure von Ulan und Metz, v. Brauditsch, Direktor der Kriegsakademie, Oberquartiermeister Oberhoffer, Nidisch v. Roseneg, Kommandeur der 27. Division, und v. Spitz, Departements-Direktor im Kriegsministerium, vollständig bei dieser Chargenerhöhung übergangen worden. Sonst war es Gepflogenheit, daß in solchen Fällen die Betreffenden ein Schreiben aus dem Kabinett erhielten, wonach sie sich als nicht übergangen betrachten sollten und eine fernere Verwendung für sie in Aussicht genommen sei. General Vogel v. Falkenstein hat dem Kaiser bereits sein Abschiedsgesuch vorgelegt. Werden die anderen folgen? Wenn ja, wird der Pensionsetat wieder nicht unerheblich anschwellen.

Berlin. (Gehorsamsverweigerung.) Der wegen Gehorsamsverweigerung in Arrest genommene Füsilier Throner vom Kaiser-Alexander-Regiment ist zu mehrmonatlicher Festungshaft verurteilt worden.

Magdeburg. (Erinnerungen an 1870/71.) Es sind Anordnungen getroffen, daß alle Regimenter des preussischen Heeres selbst einen Tag zu wählen hätten, an welchem sie in diesem Jahre zur Erinnerung an das Kriegsjahr 1870/71 Regimentsfeste abhalten wollen. Wir würden es gern sehen, wenn derartige Feste unterbleiben. Der Sieger mag ja mit Stolz auf diese „Erinnerungen“ blicken und die „patriotische“ Presse wird Beifall spenden; wie aber im Lande der Besiegten diese „Erinnerungen“ aufgenommen werden, ist für jeden friedliebenden Menschen leicht verständlich. So manche vernarbte Wunde dürfte am Tage dieser „Erinnerungen“ wieder aufgerissen werden.

Petersburg. (Militärische Pläne verkauft.) Der General Gregoriew ist zu achtjähriger Zwangsarbeit in Sibirien wegen Verkaufs militärischer Pläne an Oesterreich verurteilt worden.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 4. April 1895. Das Abgeordnetenhaus geht am Freitag in die Ferien, welche sich bis zum 23. April erstrecken sollen.

Mehr als 6 Milliarden Schulden. Der Betrag der preussischen Staatsschuld belief sich nach dem letzten Häuser des Landtages soeben zugegangenen Bericht der Staatsschuldenkommission über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens im Rechnungsjahr 1893/94 am 31. März 1894 auf 6 368 098 953,54 Mt. gegen 6 239 839 529,93 Mt. am 31. März 1893.

Herrenhaus. Das Haus überwiegt ohne Debatte den Antrag Wirbach betr. die Beschleunigung der internationalen Regelung der Währungsfrage auf Antrag Manteuffels an eine besondere Kommission.

Die Umsturzvorlage enthält in der von der Kommission angenommenen Fassung Strafverschärfungen in den verschiedensten Richtungen. Der Regierungsentwurf besaß sich nicht mit einer Verschärfung der Strafen über die Sittlichkeit. Auf Antrag des Centrums ist in der Vorlage der § 184 des Strafgesetzbuchs erweitert und durch einen § 184a ergänzt worden. In der Reichstagsession 1892 und 1893 hat bekanntlich die Regierung die sogenannte lex Heinze zur Bekämpfung der Unsitlichkeit eingebracht. In diesem Entwurf war auch eine Verschärfung des § 184 und eine Ergänzung durch einen § 184a vorgesehen. Der damalige Entwurf ist über die Kommissionsberatung nicht hinausgekommen. Die durch die Umsturzkommission angenommenen §§ 184 und 184a entsprechen dem Beschluß der Reichstagskommission von 1893 zu der lex Heinze. Danach lauten die jetzt angenommenen Paragraphen wie folgt. In dem nachfolgenden § 184 sind diejenigen Bestimmungen, um welche der geltende § 184 erweitert ist, gesperrt gedruckt. Außerdem ist in der Strafandrohung das Maximum der Geldstrafe von 300 auf 600 Mark erhöht. Der § 184a soll ganz neu dem geltenden Strafgesetz eingefügt werden.

§ 184. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

- 1. wer unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen feilhält, verkauft, verteilt, an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder anschlägt, oder sonst verbreitet, wer sie zur Verbreitung herstellt oder zum Zweck der Verbreitung vorräthig hält, ankündigt oder anpreist; 2. wer Gegenstände, die zu unzüchtigem Gebrauche bestimmt sind, an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt, oder solche Gegenstände dem Publikum ankündigt oder anpreist; 3. wer durch Ankündigung in Druckschriften unzüchtige Verbindungen einzuleiten sucht.

§ 184a (gänzlich neu) Mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldstrafe bis zu 300 Mt. oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer an öffentlichen Straßen oder Plätzen Schriften, Abbildungen oder Darstellungen ausstellt oder anschlägt, welche, auch ohne unzüchtig zu sein, durch grobe Unanständigkeit geeignet sind, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl erheblich zu verletzen.

§ 184a (gänzlich neu) Mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldstrafe bis zu 300 Mt. oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer an öffentlichen Straßen oder Plätzen Schriften, Abbildungen oder Darstellungen ausstellt oder anschlägt, welche, auch ohne unzüchtig zu sein, durch grobe Unanständigkeit geeignet sind, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl erheblich zu verletzen.

Dem neuen § 184a soll sodann angehängt werden die schon jetzt geltende Strafbestimmung im zweiten Absatz des § 184, welche sich bezieht auf gewisse Mitteilungen aus Gerichtsverhandlungen, bei denen wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Öffentlichkeit ausgeschlossen war. Insbesondere sind in der Kommission diesmal und 1893 die besonderen Strafbestimmungen des § 184a eingeführt worden. Durch die lautstimmige Bestimmung, daß Abbildungen und Darstellungen an öffentlichen Straßen und Plätzen strafbar sind, welche, ohne unzüchtig zu sein, durch grobe Unanständigkeit geeignet sind, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl erheblich zu verletzen, kann auch das Ausschließen derjenigen Abbildungen, welche in Kunstausstellungen ausgestellt sind, in den Schaufenstern an den Straßen strafbar sein. Kunstfeindliche Händel kann auf diese Weise der Polizei und den Gerichten zur Verfügung gestellt werden. Was Unzucht ist, unterliegt keinem Zweifel; was unanständig ist, darüber gehen die Begriffe weit auseinander. Ehelichem und jehinheiligem Eifer ist beispielweise der Verstoß von Medicin unanständig; zunächst soll sie und ihresgleichen nur von „öffentlichen Straßen oder Plätzen“ verboten werden; aber wäre dies erst gelungen, so würde es bald an die Reinigung der ja ebenfalls öffentlichen Kunstsammlungen gehen.

Partei-Nachrichten.

Eintrittskarten zu den am Sonntag stattfindenden Vorträgen sind an den im Anzeigenteile bekannt gegebenen Stellen zu haben.

Neueste Nachrichten.

Dorimund. Die königliche Volkszeitung schreibt: An der Westenhellwegstraße stürzte beim Abbruch eines Hauses eine Mauer ein. Vier Arbeiter sind schwer verletzt.

Brüssel. Die Regierung giebt nach. Minister de Bueler zeigte sich zu Unterhandlungen bereit, worauf die Sozialisten die Erklärung abgaben, daß es zu keinem allgemeinen Ausstand kommen würde.

Brüssel. Nach der Frankfurter Zeitung macht die Regierung folgende Zugeständnisse: Ein Teil der Gemeinderäte soll durch die Industriellen und Arbeiter ernannt und die Gemeinbedingungen auch für kleinere Ortschaften ermäßigt werden. Es wird versichert, die Regierung werde ferner in der Spezialdebatte das 25. Jahr statt das 30. für die Wahlfähigkeit annehmen.

Genf. Dienstag Abend durchzog eine Riesendemonstration die Straßen der Stadt. 10 000 Personen beteiligten sich hieran. An der Spitze des Zuges wurden Plakate getragen mit der Aufschrift: „Die ungerechte Regierung muß dem Willen des Volkes weichen.“ (Dies oben Brüssel.)

London. Am Donnerstag sind die Unternehmer des Schuhmachergewerbes zusammengetreten, um über die Art zu beraten, wie der Streit mit den Arbeitnehmern zu schlichten ist.

Wasserstände.

	Moldau.	Eger.	Fer.	Elbe.	
Budweis	1. April	+ 0,96	2. April	+ 0,70	0,16
Prag	"	+ 2,60	"	+ 2,50	0,10
Jungbunzlau	"	+ 0,92	"	+ 0,80	0,12
Lann	"	+ 2,60	"	+ 2,23	0,37
Pardubitz	"	+ 3,40	"	+ 3,07	0,33
Brandeis	"	+ 3,03	"	+ 3,07	0,04
Walditz	"	+ 3,50	"	+ 3,48	0,02
Leitmeritz	"	+ 4,20	"	+ 3,68	0,52
Katitz	"	+ 5,63	"	+ 5,90	0,27
Dresden	2. April	+ 3,76	3. April	+ 3,38	0,38
Torgau	"	+ 6,11	"	+ 5,70	0,41
Wittenberg	"	+ 4,74	"	+ 4,64	0,10
Köpenick	"	+ 4,77	"	+ 4,74	0,03
Barby	"	+ 5,66	"	+ 5,60	0,06
Magdeburg	"	+ 5,29	"	+ 5,23	0,07
Tangermünde	"	+ 6,28	"	+ 6,22	0,06
Wittenberge	"	+ 6,30	"	+ 6,09	0,21
Wittenberg	"	+ 6,16	"	+ 5,18	0,98
Wittenberg	"	+ 5,17	"	+ 5,40	0,23

Veretue, Versammlungen, Vergnügungen 2c.

Freitag, den 5. April: Deutscher Metallarbeiter-Verein. Lokal-Kommission abends 8 1/2 Uhr. Büchliches Erheben dringend notwendig

# Buckau. K. Schlesinger Neustadt.

Magazin eleganter Herren- und Knaben-Bekleidung.

Spezialität: Anfertigung nach Maß.

Spezialität: Anfertigung nach Maß.

## Bekanntmachung.

Durch bedeutende Vergrößerung meiner Werkstätten und Einstellung mehrerer akademisch gebildeter Zuschnittler bin ich in der Lage,

**Massbestellungen, Ostern lieferbar**

bis zum 10. April anzunehmen.

Übernehme volle Garantie für elegante Verarbeitung und tadellosen Sitz.

Die bisher von Herrn Bellitz in Buckau, Ehlensstr. 15, geführte  
**Niederlage**  
 für das anerkannt beste **Hansbuden-Roggenbrot**  
 habe ich käuflich erworben und werde bemüht sein, Reis nur das  
 beste und wohlgeschmeckteste Hansbuden-Roggenbrot  
 bei schwerstem Gewicht zu liefern.  
 Gleichzeitig empfehle ich in nur vorzüglichsten Qualitäten  
 Roggenmehl . . . . . von 9 Pfg. an,  
 Weizenmehl . . . . . " 10 " "  
 bis zu dem feinsten Kaiserauszugsmehl.  
 Achtungsvoll R. Lindau.

**Backbutter, nur reine Naturbutter,**  
 Pfund von 80 Pfg. an.  
**Eier, nur frische Ware,**  
 Mandel 65-75 Pfg.

**A. H. Völker,** Jakobstr. 5, Eckhaus d. Gr. Marktstr.  
 Gr. Steinerreifeistr. 10 b, Eckladen

**Geschäfts-Gründung.**  
 Anfang April eröffnete ich hier, Kleine Storchstrasse 5, ein  
**Materialwaren-Geschäft**  
 und bitte um gütigen Zuspruch.  
 Hochachtungsvoll  
**C. Neumann.**  
 Made ganz besonders auf meinen ausgezeichneten  
**Sauerkohl, grüne Bohnen und junge Gurken**  
 aufmerksam.  
 Ferner führe ich Cigarren aus der Tabakarbeiter-  
 Genossenschaft, Hamburg.

**Arbeitsnachweis und Auskunfts-Bureau**  
 der  
**Gewerkschaften Magdeburgs**  
 mit Zentral-Verberge  
**Kleine Klosterstraße Nr. 15/16.**  
 Kostenlose Arbeitsvermittlung und Auskunftsverteilung in  
 gewerblichen Streitfragen.  
 Gesucht werden:  
 10 Schneider, 1 Schuhmacher, 1 Maler, 1 Tapezierer, 2 Barbier,  
 1 Wirtschafterin.  
 Es suchen Stellung:  
 Schlosser, Schmiede, Metallarbeiter aller Branchen, Heizer, Buchbinder,  
 ein junges Mädchen für Küche und Haus.

**Rich. Neumann**  
**Buckau.**  
 Zu bekannt billigen Preisen empfehle  
**zum Umzuge:**  
 Bunte Gardinen € 22, 24, 30, 32, 34, 36,  
 40 Pf., in prachtvollen Mustern.  
 Weiße Schleiergardinen in rustret Wahl,  
 Palmen- u. Farnkranzmuster, € 32-100 Pf.  
 Scheibengardinen in billigen u. besten Quali-  
 tät, € 16-32 Pf.  
 Rouleau-Chiffon, prima, in allen Breiten, € 20,  
 22, 24, 26, 28, 30, 34 Pf.  
 Rouleaukanten, 5-60 cm breit, € 5-36 Pf.

**Avis.**  
 Mein Geschäft befindet sich jetzt  
**Gr. Münzstraße 14**  
 und empfehle ich auch hier jeden Freitag und Sonnabend prima frisches  
**Mecklenburger Kalb- u. Schweinefleisch**  
 zu bekannt mäßigsten Preisen.  
**A. Bosse, Mecklenburger Fleischhandlung,**  
 Gr. Münzstraße 14.

**Der Wahrheit die Ehre!**  
 Vor ca. 2 Jahren wurde ich von einem Töchterchen ziemlich leicht entbunden  
 Am 5. Tage nach der Entbindung stellte sich ein heftiger Durchfall ein, trotzdem ich  
 nur leichte Pflanzsuppen gegessen hatte. Ich wollte nun Sitzbäder nehmen, allein meine  
 Schwestern gaben dies nicht zu, da Bäder im Wochenbett nicht ratsam seien. Es  
 wurde nun ein tüchtiger Arzt konsultiert, und obgleich derselbe sein bestes Wissen und  
 Können einsetzte, wurde der Durchfall immer heftiger, so daß ich allein eine Person  
 mit dem Unterschieben und Wegnehmen des Stuhlbekens beschäftigt. Zwei volle  
 Monate hatte ich so zugebracht. Leib und Brust waren hart geschwollen und gingen  
 nicht zurück, obwohl die verordneten Einreibungen gewissenhaft gemacht wurden. Gleich  
 vom ersten Tage an war ich so schwach, daß ich mich weder aufrichten, noch selbstwärts  
 legen konnte, zuletzt konnte ich auch die Füße nicht mehr ausstrecken. Außerdem litt  
 ich an fast verstopften Blähungen, der Appetit fehlte, der Stuhl war grün, ich hatte  
 viel innere Hitze, wogegen ich Wasser mit Rotwein trinken mußte; äußerlich oft Frost,  
 um Mitternacht häufig Schüttelfrost, wogegen man mir heißen Wein zu trinken gab  
 und eine Bärmische an die Füße legte. Danach bekam ich dann fürchterliche Hitze,  
 so daß man mich aufrecht legen mußte und ich das Wasser immer glasklarer hinunter-  
 schlürzte. Schließlich war ich soweit heruntergekommen, daß mein Körper fast nur noch  
 aus Haut und Knochen bestand. Der Arzt wollte mich nun nach dem Krankenhanse  
 bringen lassen, wogegen ich mich sträubte. Später erfuhr ich, daß derselbe erklärt hatte,  
 ich könne nur noch 4 Tage leben. Ich selbst fühlte auch, daß mein Ende nahe sei  
 und da fiel mir denn ein, daß ich schon 1885 einmal mit großem Erfolge von Herrn  
 Kahne in Leipzig behandelt worden bin, nachdem ich aber 1 Jahr lang Medikamente  
 erfolglos geschluckt hatte. Nun hatte ich gehört, daß Herr Seebach, jetzt Große Schul-  
 straße 4, ein Vertreter der kühnsten Heil-Methode sei und ließ Herrn Seebach sofort  
 holen. Die Anordnungen des Herrn S. wurden gewissenhaft befolgt, und bereits am  
 2. Tage stellte sich der Appetit ein, die Blähungen gingen ab, der Stuhl wurde noch  
 und nach spärlicher, meine Kräfte kehrten wieder, so daß ich bereits nach 3 Wochen  
 dieser Behandlung auf 2 Stunden das Bett verlassen durfte. Das Gehen mußte ich  
 wieder lernen wie ein kleines Kind, doch war ich nach Pfingsten bereits soweit wieder  
 hergestellt, daß ich Herrn Seebach in seiner Anstalt besuchen konnte. Dieser verordnete  
 mir nun noch wöchentlich ein Dampfbad, wonach auch die letzten Schmerzen gänzlich  
 gehoben wurden. Seitdem erferne ich mich einer Gesundheit wie fast nie zuvor. Wenn  
 ich vorliegende Krankengeschichte der Öffentlichkeit übergebe, so geschieht es, um etwaige  
 Leiden-gefährtinnen, aber auch alle anderen Kranken auf diese einfache, in ihrer Wirkung  
 aber fast aus Wunderbare grenzende Heil-Methode aufmerksam zu machen.  
 Magdeburg, im April 1895.  
**M. Strube, Csermische Teppichwäberei, Stephansbrücke 38, 5, I, II**

**Oeffentl. Versammlung**  
**der Töpfer u. Berufsgenossen**  
 am Sonnabend, den 6. April, abends 8 Uhr  
 im Restaurant Zur Gemütlichkeit, Tischlerkrugstr. 22,  
 Referent: Kollege Babel-Berlin  
 (Redaktor des „Töpfer“).  
 Der Einberufer.

**Deutscher Metallarb.-Verband**  
 Filiale Wilhelmstadt.  
 Sonntag, den 7. April, nachm. 3 Uhr  
 im  
**Restaurant am Schlachthof**  
**Versammlung.**  
 Tagesordnung im total.  
 Vollständiges Ergehen erwünscht. Auch  
 werden diejenigen, die sich der Filiale an-  
 schließen wollen, aufgefordert, zu erscheinen.  
 Die Ortsverwaltung.

**Möbel! Möbel!**  
 gegen Kasse 310  
 billiger wie jede Konkurrenz.  
**L. Hellge, Tischlermstr.**  
 Buckau, Gärtnerstr. 11.

**Buckau. Buckau.**  
 Glaserei und  
 Silber-Einrahmungs-Geschäft  
 welches ich jetzt  
 Feldstraße 62a.  
**G. Meyer.**  
**R. Hinze, Fernersleben**  
 Schönebenderstraße 36  
 empfängt jeden Barbier- und Haar-  
 schneide-Salon. 525  
**Möbel-Ausverkauf.**  
 Billig, wegen Geschäftsveränderung, werden  
 hier, bei Möbel-Erwerb u. Verkauf  
 Fr. Schmidt, Tischlermeister,  
 Buckau, Spandauerstraße 16.

**Drei öffentliche**  
**Vorträge**  
 am Sonntag, den 7. April,  
 (Palmsonntag)  
 nachmittags 3 1/2 Uhr.  
 1. in „Friedrichslust“  
 Leipzigerstraße 52.  
 2. in der „Zerbster Bierhalle“  
 Schöningerstraße 28.  
 3. im „Weißen Hirsche“  
 Friedrichsplatz 2.  
 Eintrittskarten zu obigen Vorträgen sind  
 zu haben:  
 Magdeburg:  
 Expedition der „Volksstimme“, Schmiedehof-  
 straße 56.  
 Krüger, Zigarenhandlung, Martinststraße 27  
 K. Meyer, Schuhwarengeschäft, Jakob-  
 straße 25.  
 Buckau:  
 Kees, Zigarenhandlung, Martinststraße 10.  
 Zerbst:  
 Zerbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28  
 Julius Berger, Kaufmann, Michaelsstraße.  
 Wilhelmstadt:  
 S. Lantau, Nr. Dieselstraße 23, Hof I  
 Neue Neustadt:  
 A. Schwalbe, Schuhwarengeschäft, Leopold-  
 straße 9.  
 B. Gerdenz, Neuhaßhauslebererstr. 20.  
 Alte Neustadt:  
 Selbstkasseler, Reformverein, Ottenberg- und  
 Weinbergstraßen-Eck.  
 Franke, Reformverein, Ottenbergstraße 13,  
 sowie bei sämtlichen Kolportageuren der  
 „Volksstimme“.  
 Um zahlreiches Gönner-  
 Der Vertrauensmann.

**Sudenburg, den 3. April 1895.**  
 Aufgebot: Arb. Ed. Georg Edmund  
 Seifert mit Bertha Adeline Krause hier.  
 Geburten: Franz, S. des Arbeiters  
 Franz Eianst. Bertha, T. des Post-  
 affizierten Franz Mansfeld. Anna, T. des  
 Arbeiters Gustav Rutzmann.  
 Todesfälle: Wilhelm Martin, Arb.,  
 29 J. 4 M. 12 T. Josef Altmann, Arb.,  
 55 J. 7 M. 24 T. Otto, S. des Arbeiters  
 Julius Kaufholz, 11 M. 16 T. Anna, T.  
 des Arbeiters Karl Kolbe, 2 J. 9 M. 8 T.  
 Dietrich Reijener, Postkassierer a. D., 58 J.  
 1 M. 17 T. Juliane geb. Jasper, Wwe.  
 des Radmeisters August Weyrauch, 79 J.  
 3 T. Georg, S. des Schneidemeisters  
 Ferdinand Schönfeld.

**Gefangbücher mit Goldschnitt und**  
 Name von 2 75 Mark an bei Müller,  
 Neue Neustadt, Breitweg 85. 311.  
 Ein freundl. möbl. Zimmer sofort zu verm.  
 Näh. Kl. Storchstr. 6 im Schmelzerladen.  
 Meine Wohnung befindet sich  
 jetzt Gr. Junkerstr. 14 v. I.  
**R. Wienecke, Schuhmacher.**  
**5 Handschuhmacher-Gehilfen**  
 erhalten sofort dauernde Kondition bei  
**H. Herger,**  
 Burg b. Magdeburg.  
 NB. Selbstig können im Verband sein.  
 (Schnittlöhne erhöht.)

**Standesamt.**  
 Magdeburg, den 3. April 1895  
 Aufgebot: Rutscher August Theodor  
 Schrader in Neustadt mit Wilhelmine  
 Katharine Sophie Schaper in Gr.-Schwülper.  
 Kaufmann Otto Paul Max Haß in  
 Hannover mit Luise Marie Paasche in  
 Stenbal. Schmied Karl Friedrich Bernh.  
 Donath mit Emilie Wilhelmine Henriette  
 Minna Lindenberg in Staßfurt. Arbeiter  
 Friedrich Schulz mit Luise Drehschuh hier.  
 Arbeiter Andreas Heine mit Alwine Heine-  
 mann hier.  
 Eheschließungen: Lehrer Joh.  
 Donath in Neuhaldensleben mit Emilie  
 Stephan hier. Gärtner August Kubdant in  
 Neustadt mit Hedwig Schmidt hier. Marmor-  
 schleifer Otto Wolf in Sudenburg mit  
 Wilhelmine Strich hier.  
 Geburten: Margarete, T. des Post-  
 kassiers Louis Berger. Erna, T. des  
 Fiedelwebers Karl Heyer. Erich, S. des  
 Rutschers Ferdinand Friede. Erich, S. des  
 Schneidemeisters Moritz Rutscher. Anna,  
 T. des Kellers Karl Schüge. Johannes  
 S. des Eisenbahn-Betriebs-Sekretärs Otto  
 Busse. Helene, T. des Viktualienhändlers  
 Gustav Bernhardt. Ottilie, T. des Tele-  
 graphenleitungsassistenten Joh. Loß. Frieda,  
 T. des Gastwirts Max Weder. Wilhelm,  
 S. des Rutschers Wilhelm Jungnickel.  
 Elisabeth, T. des Reg.-Kanzl. Franz Ball.  
 Todesfälle: Christian Baumgart,  
 Privatmann, 69 J. 1 M. 7 T. Theodor  
 Hoffmann, Maler, 50 J. 4 M. 19 T.  
 Helmecke, Louis, Arbeiter, 53 J. 3 M.  
 12 T. Mag. Graje, Geschäftsführer, 42 J.  
 6 M. 24 T. Friedrich Wolfram, Arbeiter,  
 35 J. 9 M. 23 T. Wilhelm Martin, Ar-  
 beiter, 29 J. 4 M. 12 T. Erich, S. des  
 Rutschers Ferd. Friede, 4 T. Rudolf,  
 S. des Drehschleifers Hermann Herms,  
 4 J. 21 T. Arthur, unehelich, 7 M. 23 T.  
 Dietrich Reijener, Postkassierer a. D., 58 J.  
 1 M. 17 T. Juliane geb. Jasper, Wwe.  
 des Radmeisters August Weyrauch, 79 J.  
 3 T. Georg, S. des Schneidemeisters  
 Ferdinand Schönfeld.

**Sudenburg, den 3. April 1895.**  
 Aufgebot: Arb. Ed. Georg Edmund  
 Seifert mit Bertha Adeline Krause hier.  
 Geburten: Franz, S. des Arbeiters  
 Franz Eianst. Bertha, T. des Post-  
 affizierten Franz Mansfeld. Anna, T. des  
 Arbeiters Gustav Rutzmann.  
 Todesfälle: Wilhelm Martin, Arb.,  
 29 J. 4 M. 12 T. Josef Altmann, Arb.,  
 55 J. 7 M. 24 T. Otto, S. des Arbeiters  
 Julius Kaufholz, 11 M. 16 T. Anna, T.  
 des Arbeiters Karl Kolbe, 2 J. 9 M. 8 T.  
 Dietrich Reijener, Postkassierer a. D., 58 J.  
 1 M. 17 T. Wilhelm Seifert, Schiffsgeh.,  
 45 J. 3 M. 26 T.  
 Buckau, den 3. April 1895.  
 Eheschließung: Schneider August  
 Albert Sehlbied mit Margarete Emma  
 Elisabeth Müller hier.  
 Geburt: Elisabeth, T. des Schlossers  
 Paul Anshaid.  
 Todesfälle: Charlotte geb. Knopf,  
 Ehefrau des Wärrer Louis Thorhauer,  
 67 J. 1 M. 29 T. Emma, T. des Arb.  
 Louis Bärrwald, 2 J. 10 M. 25 T.  
 Johanne geb. Krug, Wwe. des Reinwebers  
 Wilhelm Kaiser aus Greifenhagen, 67 J.  
 10 M. 26 T.  
 Neustadt, den 3. April 1895.  
 Aufgebot: Schlosser Friedrich Willh.  
 Max Müller mit Wilhelmine Anna Elise  
 Kruppe.  
 Eheschließung: Schlosser Robert  
 Krumm mit Minna Althort.  
**Spielplan des Stadttheaters**  
 zu Magdeburg.  
 Freitag: (Benefiz Hermine Witz) Hänsel  
 und Gretel, vorher: Frischchen und Lieschen.  
**Volksküche.**  
 Freitag: Grüne Bohnen mit Hammelfleisch.  
 Sonnab.: Samenkartoffelsuppe u. Klippenspeck